

Merkelblatt

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verkaufspreis monatlich 28,00 Mk. anst. d. Postgebühren. — Einzelpreis 2,50 Mk. — Einzelpreis 1,50 Mk. — Einzelheft 1,00 Mk. — Einzelheft 1,00 Mk. — Einzelheft 1,00 Mk. — Einzelheft 1,00 Mk.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den abgebildeten Anzeigenraum 1,50 RM, für den Textraum 1,00 RM, für die Überschriften u. Nachdruckanzeigen ein- und zweifacher Aufschlag. Prospektiv für die Bezahlungsfrist. Schluss der Anzeigenannahme: 10 Uhr vormittags. Redaktion: Redaktion 224, Geschäftstelefon 466. Gedruckt bei Rudolf Zeidler, Betriebsbesitzer G. S. Kreis Wittenbergplatz.

Mit der nachstehenden 2. Auflage „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, der „Merkelblätter“ „Am häuslichen Herd“ und der „Merkelblätter“ „Der Chronist von Merseburg“

№ 169.

Freitag den 21. Juli 1922

49. Jahrg.

Finanzaufsicht und Zahlungsaufschub.

Die gestern erfolgte amtliche Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen mit dem Garantienkomitee (wir teilen ihnen wesentlichen Inhalt schon in der gestrigen Ausgabe mit) hat uns Klarheit darüber gegeben, daß sich die Reichsregierung entschlossen hat, sich dem Inhalt des Memoranden anzuschließen. Der vollständige Text dieser

amtlichen deutschen Erklärung.

Am Verlaß des Notenwechsels vom März, April und Mai letzten Jahres hat der Reparationskommission und der deutschen Regierung hat sich das Garantienkomitee am 20. Juni zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung und zum Erlauben der Fragen, welche sich auf die Überprüfung des Budgets (Einnahmen und Ausgaben), auf die Bekämpfung der Kapitalflucht und auf die Staatlichkeits, nach Berlin begeben. Für diese Beratungen wurden die Unterassistenten gebildet, und zwar je einer für die Einnahmen, für die Ausgaben, für die Kapitalflucht und für die Staatlichkeit. Die Mitglieder des Garantienkomitees haben mit den deutschen Vertretern in abwechselnden Sitzungen verhandelt. In den Ausschüssen für die Einnahmen und Ausgaben haben die deutschen Vertreter Zustimmung erteilt über das Verfahren bei der Verwaltung und der Erhebung der verschiedenen Steuern, über die Veranschlagung des Budgets, das Veranschlagung des Budgets, sowie über die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Kapitalflucht und zur Bekämpfung der Kapitalflucht. Sie haben hierbei auch die im Zusammenhange vorgelegten Ausgaben näher erläutert. Man hat sich demnach darüber verständigt, daß die Vertreter des Garantienkomitees künftig durch die Reichsfinanzministerium nach nähere Vereinbarungen regelmäßige Informationsübertragungen über die Einnahmen und Ausgaben erteilen, und daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich über die einschlägigen Bestimmungen und ihre Anwendungen fortlaufend zu unterrichten. Das Reichsfinanzministerium wird einen getrennten besonderen Kontrollbericht einreichen und dem Garantienkomitee die Möglichkeit geben, sich über die Zeit von der Bekanntmachung dieses Kontrollberichts zu bewegen. In dem Austausch für Kapitalfluchtübertragung werden zunächst die bestehenden Bestimmungen berichtigt. Am Verlaß der Erörterungen wurden die Grundzüge für weitere Maßnahmen zur Bekämpfung gebracht, um die Kapitalflucht in den verschiedenen Formen, welche sie annehmen kann, zu treffen. Das Garantienkomitee hat die Ergebnisse ihrer Arbeiten in einem Memorandum zusammengefaßt, welches in einer Sitzung am 18. Juli der deutschen Regierung überreicht wurde. Da Übermittlung darüber festgestellt war, daß keine in dem Memorandum vorgezeichneten Maßnahmen die Souveränität der deutschen Reiches antastet, den geordneten Gang der deutschen Verwaltung fördern oder das Gelingen der deutschen Steuerpflichtigen verlegen könnte, hat die deutsche Regierung, vorbehaltlich einer schriftlichen Vereinbarung, mitteilen lassen, daß sie dem Inhalt dieses Memorandums beistimmt.

Das bedeutet nun aber die ständige Kontrolle durch das Garantienkomitee? Die Domination Deutschlands? Die Frage liegt zunächst sehr nahe. Die ständige Kontrolle des Etats soll, wie heute bekannt wird, durch zwei ständige Delegationen in Berlin durchgeführt werden. Jedoch sollen diese ständigen Delegationen sämtliche Vorlagen erst dann zugänglich gemacht werden, wenn sie aus dem Kabinett heraus und dem Reichstag zugangig sind. Es handelt sich bei dem Bericht, von einer Nation nur bei äußerer Bedrohung ergriffenen Kontrollmaßnahmen um zwei Grenzen, deren Überbreitung für uns nicht mehr diskutabel sein kann: einmal, wo liegt die Initiative zum Geschehen? Diese muß dem ständigen Beobachter entgegen sein; und zum andern, wo liegt „Kontrolle“? Bedeutet dies das Recht, Kritik zu üben und Verhandlungen über die Reparationsfragen durchzuführen, oder bedeutet dies das Eingriffsrecht? Hier ist die Grenze außerordentlich scharf zu ziehen! In den Erklärungen, welche von der Regierung bis jetzt dem Entwurf gegeben worden sind, heißt es ausdrücklich, daß kein Eingriff, sondern nur ein Ausnahmestützpunkt gemacht werden kann und daß streng über die Wahrung der deutschen Souveränität gewacht werden wird.

Die gleiche scharfe Grenze soll eingehalten werden für den „zentralen finanziellen Kontrollbericht“. Dieser ist zu geben, daß besonders die Reichsfinanzministerium unangenehme Kontrollberichte zu den einzelnen Finanzämtern unternehmen und dort nachprüfen, ob die Maßnahmen der Reichsverwaltung auch hinreichend besetzt werden, ob die Steuererhebung und -Verwaltung den Reichsgeheimnissen auch in allen Einzelheiten entspricht. Von Zeit zu Zeit sollen Vertreter der internationalen Finanzkommission an diesen Kontrollberichten teilnehmen. Nach hier aber wird es sich lediglich handeln um Kenntnisnahme der offiziellen Kommission. Das Steuergeheimnis soll streng gewahrt bleiben. Von einem Eingriff in die Verwaltung darf keine Rede sein. Auch hier wird das Eingreifen der Souveränitätsgrenze eine außerordentliche Aufgabe bilden.

Dat sich die deutsche Regierung nur unter dem Druck der fürchterlich gestalteten Währungsnot zu diesen Zugeständnissen entschließen konnte, so anders bei der Frage der Bekämpfung der Kapitalflucht. Diese zu verhindern, liegt selbst im Interesse des Reichs, denn fortan wird jede Kapitalausfuhr der Genehmigung unterliegen. Eine Ausnahme soll nur erfolgen dürfen, wo es sich um Verleihen oder Bürgen handelt, die brennend und häufig mit dem Ausland abgeschlossen werden. Eine solche allgemeine Bekämpfung der Kapitalflucht ist allerdings. Diese Regelung ist getroffen worden, weil sonst der Exportverkehr lästig getroffen würde. Die in Werten und Finanzkraft geschätzte Bekämpfung der Kapitalflucht durch eine Zentralstelle kommt in keiner Weise in Frage. Schließlich hat sich die deutsche Regierung noch verpflichtet, gewisse

Haag, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Gestern nachmittags 5 Uhr wurde die Haager Konferenz geschlossen. Der Schlussakt wurde der Bericht über die vorgelegten Berichte der internationalen Kommission überreicht. Unter anderem wurde empfohlen, daß die Regierungen öffentlich erklären sollen, keinen ihrer Staatsangehörigen Rechtschiff zu gewähren, falls dieser in den Besitz von Staatsschiffen gelangen sollte, die sich auf Meere befinden, die zwischen ausländischen Schifffahrern von der zuständigen Regierung fortgenommen wurden. Man hofft, daß auch die Vereinigten Staaten eine derartige Erklärung abgeben werden. Die Verhandlung der Konferenz hat die Vollschiffen einmütig überreicht. Sie erklären, daß man nicht nur die Verhandlungen mit den verschiedenen Interessenten beizugehen wollen.

Frankösischer Artikel über den Garantienaufschub.

Paris, 21. Juli. (Rein-Telegr.) „Rein-Telegr.“ schreibt: Der erste Unterassistent des Garantienaufschubs scheint eine weitläufige Herabsetzung der deutschen Budgetausgaben nicht erreicht zu haben. Man hat besonders nicht geglaubt, die Ausgaben vermindern zu können, die bestimmt sind, die Ausgaben zu veranschaulichen, oder das deutsche Finanzministerium der neuen Erklärung des deutschen Reiches anzuschließen. Der zweite Unterassistent hat die Verringerung der Steuern, als die Sicherstellung des Einkommens der in Kraft befindlichen erreicht. Der dritte Unterassistent soll gewisse wirtschaftliche Maßnahmen gegen die Spekulation in Devisen vorschlagen haben.

Verbot einer repressiblen Vereinigung in England.

Dresden, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Der Minister des Innern verbot auf Grund der Republikfluchtverordnung alle Vereine und Organisationen des Reichsbundes Schwarz-Weiß-Rot Landesgruppe Sachsen und alle in auf.

finanzpolitische Einrichtungen zu treffen, um den internationalen Kontrollorganen auch auf diesem Gebiete ihre Tätigkeit zu erleichtern. Wenn unter dem Druck der Verhältnisse, bei der für seine Krankheit bestehenden Unübersichtlichkeit des Wirtschaftslebens die deutsche Staatlichkeits ein in der Interessenten geraten ist, so soll man die Reichsfinanzminister wieder auf die Höhe gebracht werden.

Sie sind namentlich die Kontrollmaßnahmen eine schwere Last, welche die deutsche Regierung nur unter großem Widerstreben zu tragen hat. Wohl aus verschiedenen Erwägungen heraus. Wird sie gegenwärtig, jede Einigkeit verweigert, welche Wirtschaft hätte Deutschlands als ein in der internationalen Kontrollberichten einzuwirken. Der jebe ist aber nicht selbständig, sondern an den bestehenden, zentralen deutschen Kontrollberichten gebunden; seine Einwirkungsrechte sind auf die Bekämpfung der Finanzämter beschränkt und dürfen sich in keinem Falle auf die Finanzen einzelner Wirtschaftszweige erstrecken. Vor allem aber ist es der Umfang, daß wir sofortige Hilfe durch Moratorium und Anleihe brauchen, der uns zu einem gewissen Entgegenkommen zwingt. Endlich aber spricht für diese außerordentlich schwer tragbaren Zeiten folgendes: Bei einer wirklichen Schenkung über die deutsche Finanzlage müssen die abenteuerlichen Vorstellungen und Verschätigungen zurückgelassen werden, die über unsere Wirtschaftslage immer wieder gehört wurden. Die Günter hat auf diese Weise losgelassen einen dauernden und starken Einbruch von unserer Finanzminister.

Das ist es, was die wirtschaftlichen Entscheidungen über Europas Zukunft vielleicht wichtiger wirken als ein solches Ablehnen interessiert. Unsere Finanzen sind so gerettet, das System von Verfall ist durch unsere Verhältnisse so überholt, daß wir nicht zu verbergen haben. Vielleicht nicht aus die nähere Kenntnis unserer Lage seitens der anderen mehr, als was die Kontrolle schadet! Die schriftliche Antwort der Regierung wird heute in Berlin noch bearbeitet.

Eine Erklärung der Reparationskommission.

Das Gegenstück zu der deutschen amtlichen Note ist folgende Note der Reparationskommission:

In Ausführung des Mandats, das ihm von der Reparationskommission und auf Grundlage der zwischen ihr und der deutschen Regierung vom 21. März, 9. Mai, 28. Mai und 31. Mai amnestischen Schreiben übertragen wurde, hat die Reparationskommission am 17. Juni sich nach Berlin begeben, um in Verbindung mit den zuständigen deutschen Behörden die Organisation der über die Einnahmen, Ausgaben und die schwebenden Schulden anzuordnenden Kontrolle zu prüfen, außerdem Verhandlungen gegen die Kapitalflucht zu treffen, sowie die Fragen hinsichtlich der Bekämpfung der Kapitalflucht zu regeln. Die verschiedenen Fragen sind vom Garantienkomitee und den Sonderkommissionen, die der Aufgabe zu diesem Zweck gebildet hatte, bereits bearbeitet und die Ergebnisse der Verhandlungen in einer Reihe von Dokumenten überreicht worden, die dem Garantienkomitee in einer Sitzung des Finanzministeriums am 18. Juli der deutschen Regierung übergeben hat.

Der Finanzminister hat im Namen der deutschen Regierung erklärt, daß er mit diesen Dokumenten einverstanden ist und daß er bereit ist, die in aller Form abgegebene schriftliche Antwort über dem Garantienkomitee unverzüglich zu geben. Dieser ist nach Berlin zurückgekehrt, um der Reparationskommission seinen Bericht zu übergeben.

Nach einer Mitteilung des „Rein-Telegr.“ soll der endgültige Bericht des Komitees vor nächstem Mittwoch noch nicht fertig sein.

Über die etwaige Dauer des Moratoriums werden, teils in bündelnder Absicht, teils aus Zeitungsintentionen heraus, die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Sie sind alle verfehlt. Die Reparationskommission bemerkt, die gestrige Chicago Tribune-Mitteilung Deutschlands erhalte ein drei- bis sechsmonatiges Moratorium. Die Berliner Redaktion der „Rein-Telegr.“ wollen erfahren haben, der Garantienaufschub sei der Ansicht, auf der Grundlage der

Dollar heute 490 (gestern 499).

Morgans Geändert.

Berlin, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Unter Berliner Redaktion. Nach dem „S. Z.“ hatte die Morgenthaus-Delegation, einen ihrer Direktoren, zu den Verhandlungen des Garantienkomitees nach Berlin eingeladen. Direktor Schäfer hatte die Morgenthaus-Delegation zu unterstützen und die Stellungnahme Morgans aus der verschiedenen Verhandlungsbank zu unterstützen. Direktor Schäfer, der auch mit der deutschen Regierung und der Garantiendelegation in Verbindung steht, hat heute Berlin wieder verlassen.

Bayern gibt nach.

Berlin, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Unter Berliner Redaktion. Der bayerische Minister, der sich heute vormittag verabschiedet hat, nahm, wie von uns mitgeteilt wurde, folgende Erklärung mit: „Es ist für Bayern sehr bedauerlich, daß die Morgenthaus-Delegation den Weg des Ausgleichs zu finden, der nicht führt, daß Bayern sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt und ohne formale Weigerung zur Ausführung des Verlebens im Namen der verfassungsmäßig zuständigen der bayerischen Staatsmacht zu befehlen in sich überläßt.“

Ein freudiger Heberstiff der Rheinlandkommission.

Berlin, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Unter Berliner Redaktion. Die Internationale Rheinlandkommission hat dem Westbayerischen Regierungsrat und dem Westbayerischen Polizeipräsidenten mit Auszeichnung, wenn sie nicht binnen 5 Tagen ihr einverständliches Verhalten bei der Rheinland-Demonstration am 1. Juli rechtfertigen könnten. Es war bei dieser Demonstration zu Ausschreitungen Angehöriger gekommen. Die Polizei hatte sich demals alle Mühe gegeben, konnte aber mit ihren Maßnahmen nicht durchbringen, da die Rheinlandbesitzer antrieb und mit verschiedenen Armeen zählten.

Verhandlungen des Memorandums sei ein sechsjähriges Moratorium vorzuschlagen.

Wird ungefähre Nachrichten kommen aus England. In London wird es als Resultat der gestrigen Konferenz bekannt gegeben:

Lord George betrachtet das Moratorium nur als eine vorübergehende Erleichterung und drängt auf eine Anleihe für Deutschland. England verleiht, daß England eine Verabreichung seiner Guthaben bei den Alliierten anbieten. Man erwartet, daß die bayerische Staatsanwaltschaft mit dem bayerischen Ministerium über die Angelegenheit erreicht werden wird. Im ganzen werden die Angelegenheiten der Rheinlandkommission als einverständliche Angelegenheit angesehen. Sollte jedoch eine Einigung mit Frankreich nicht erzielt werden, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die englische Regierung in geänderter Verhandlung mit Deutschland eintritt.

Beginn der Verhandlungen über die deutschen Kohlenlieferungen.

Paris, 21. Juli. Die Reparationskommission beschäftigte sich gestern mit der Behandlung der deutschen Kohlen- und Kokslieferungen herabzumindern. Am den verschiedenen Tagen hatte die Kommission schon wiederholt Sachverständigen angehört, die u. a. äußerten: Während des Krieges war Deutschland vielfach gezwungen, seine Kohlenvorräte auf Kohlelieferung auszulassen, da die Produkte der Kohlen zur Erzeugung von Explosivstoffen verwendet werden mußten. Viele Kohlenvorräte sind somit auf Kohlenlieferungen nicht eingeteilt und Deutschland hat deshalb weit größere Schwierigkeiten bei der Kohlenlieferung. Der Vertreter des französischen Südtienlandes, von mehreren französischen Sachverständigen begleitet war, teilte der Kommission mit, daß die französische Industrie in größerem Maße auf deutsche Kokslieferungen angewiesen ist, da sonst viele Kohlen geliefert werden müßten. Die Kommission will nun feststellen, welche Kohlen- und Kokslieferungen Deutschland zu beschließen hat.

Spaltung der Deutschnationalen?

Berlin, 20. Juli. (Rein-Telegr.) Die Deutschnationale Partei hat sich, wie schon früher gemeldet wurde, veranlaßt gesehen, eine ihrer bekanntesten Mitglieder des reichstagslichen deutschnationalen Fraktions, den Abgeordneten auszuscheiden. Demnach ist bekanntlich im Reichstag von den Sozialdemokraten vorgeschlagen worden, daß er gebührende Moratoriumorganisation unterteilt habe. Ansehend wird hier also zum erstenmal berichtet, den berühmten Deutschnationalen zu ziehen. Allem Ansehen nach wird dieses Vorhaben der Parteileitung nicht ohne Erfolg bleiben. Demgegenüber schreibt das reichstagsliche deutschnationale Fraktionsmitglied, die Deutschnationalen Partei, die es in sich selbst spalten wollen, nach dem im Parlament geäußerte Deutschnationalen Partei und Vertretung ihrer Gedanken zu sprechen, die ihnen bisher durch den Fraktionsvorsitz verweigert wurden. Diese Erklärung legt an Deutschnationalen nicht zu werten über, und es darf in diesem Zusammenhang wohl daran erinnert werden, daß bereits mehrfach die Deutschnationalen Partei, über welche beschriebene eine neue Partei nach dem Muster der italienischen Faschisten zu gründen. Gleichzeitig machen sich nun aber auch auf dem linken Flügel der Deutschnationalen Deutschnationalen Parteien bemerkbar. Der Abgeordnete Dr. Dingeldey, der dem Fraktionsvorsitz der Deutschnationalen durch eine unvollständige Mitteilung, hat, wie schon gestern mitgeteilt wurde, seinen Austritt aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion vollzogen. Auch er dürfte wahrscheinlich nicht allein bleiben. Wie bekannt, hat der linke Flügel der deutschnationalen Fraktion die Ansicht, sich in einem Fraktionsverband mit dem Reichstagsverband zu einer Verbindung zu schließen, die ein Gebilde mit dem Namen des Reichstagsverband, oder ob es lediglich bei dem Fraktionsverband noch bestehen bleibt.

„Der Kurs bleibt der alte.“

Berlin, 21. Juli. (Rein-Telegr.) Zu den Beratungen des letzten Deutschen Reichstages über die Abhaltung von der Deutschnationalen Partei in Paris wurde die Deutschnationalen Fraktion der Partei mit ihre Politik ist und nicht nur wie vorhin vielfach eingeleitet. 2. Bei dem Ausweichen des Abgeordneten Dingeldey aus der Fraktion handelt es sich ganz und gar nicht um eine Abkehr von der politischen Bewegung, sondern um eine rein persönliche politische Abklärung. 3. Die Erklärung der Partei v. Gröbe und Kühle ändert daran nicht das Mindeste und auch nicht an der politischen Einstellung der Partei und ihrer Politik. Der Kurs bleibt der alte.“

Außenpolitische Übersicht.

Paris in Wien.

Wien, 20. Juli. (Rhein-Telegr.) Am Vormittag kam es mehrfach zu Debatten des Parlaments gegen Heider, die mit den Beschlüssen in Wien...

Der Steuerstreik in Österreich und Deutschland.

Wien, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Der Nationalrat genehmigte heute den Steuerstreik...

Marschall Koch arbeitet an seinen Memoiren.

Paris, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Marschall Koch ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen und der Ordnung der Memoiren für die Veröffentlichung...

Frankenländische Propaganda in Bulgarien.

Paris, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) In Sofia wurde als neues frankenländisches Propagandainstitut in Gegenwart zahlreicher bulgarischer Behörden...

Die Cholera.

Barcelona, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Cholera wird mitgeteilt, daß an der Ostküste unter der Zivilbevölkerung zwei Cholerafälle...

Anglochines.

London, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Hoffe ist laut Mitteilung der russischen Handelsdelegation zum Vertreter Sowerby's in China...

Was Altmann auf Lenin im Moskauer Prozeß.

Moskau, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Über das Altmann auf Lenin im Sommer 1918...

Gesandter Kaufinger über die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Dem Vertreter des Kurier-Büros...

Deutschland.

Das deutsch-belgische Marktabkommen.

Die Regierung sucht namentlich die kleinen Vermögen zu retten.

Berlin, 20. Juli. Die Verhandlungen über das deutsch-belgische Marktabkommen...

Die belgische Regierung verlangt nämlich, daß das in Belgien vorhandene noch nicht liquidierte Vermögen...

das zu gebühren Vergütungen und Entschädigungen — nicht unter die Freigabe fallen solle.

Der belgische Regierung würde bedeuten, daß die ganzen Ertragsanteile der wirtschaftlich schwächeren Unternehmen...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Belgien nicht in Anspruch nehmen würde. Die Durchführung des Abkommens...

Aus Bayern.

München, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Der Ministerpräsident hat im Ministerrat...

München, 21. Juli. (Rhein-Telegr.) Nach dem M. A. N. ist die Meldung von der...

Die Organisation Oberland (von geschäftlicher Haltung) ist in der Aufhebung...

Der regierungsfremde Ausschuss in Würzburg.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der regierungsfremde Ausschuss der öffentlichen...

Provinz und Nachbarländer.

Die Unterhaltungen auf Goleck.

Warschau, 21. Juli. Die eingehenden politischen Ermittlungen der...

Gregor Mendel, seine Züchtungsversuche und die Kolonnenmethode des deutschen Volkes.

Von Dr. Johannes Kühnlein.

Am 22. Juli vor 100 Jahren wurde in Schöbden der spätere berühmte Erbkunde Gregor Mendel geboren.

dominierenden Anlagen, oder mit rezessiven, oder mit dominierend-rezessiven, oder rezessiv-dominierenden, wobei die beiden letzteren praktisch dasselbe bedeuten.

Was hat nun der Mendelismus für den Menschen zu bedeuten?

Ob es eine vererbte Krankeitsanlage in einer Familie einmündet, h. h. ist oft genug zu sagen, ist die Frage, die sich in der Praxis aufzuwerfen pflegt.

Es sind folgende Chromosomenverhältnisse denkbar:

1. DD x DD — DR + DR + DR, d. h. sämtliche Kinder sind äußerlich gesund, aber im Keime krank.

2. DD x DR — DD + DR + DD + DR, d. h. ein Drittel der Kinder ist äußerlich gesund, aber im Keime krank.

3. DR x DR — DD + DR + DR + RR, d. h. ein Drittel der Kinder ist äußerlich gesund, aber im Keime krank.

4. RR x RR — RR + RR + RR + RR, d. h. alle Kinder sind äußerlich krank.

5. RR x DR — RR + RR + RR + RR, d. h. alle Kinder sind äußerlich krank.

6. RR x DR — RR + RR + RR + RR, d. h. alle Kinder sind äußerlich krank.

7. RR x DR — RR + RR + RR + RR, d. h. alle Kinder sind äußerlich krank.

8. RR x DR — RR + RR + RR + RR, d. h. alle Kinder sind äußerlich krank.

alle männlich auch die gebunden finden zum weitaus größten Teil mit der Krankheit im Erbteil behaftet sein.

Auch von dem vorstehend genannten (D) Krankeitsfaktor sind uns viele Fälle bekannt, die eine bestimmte Form der Hereditärentendenz des Auges, die Leukodermie, ein großer Teil plauderer und anderer Erkrankungen, die Epilepsie und andere...

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Die Haltung liegt aber letzten Endes bei der Durchführung der Weimarer Verfassung.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen...

Aus auswärt. Blättern.

Bermählt: Max Völs mit Ehe geb. Reinhardt, Halle.

Zwangs-Versteigerung!

Am 22. d. M., vorm. 11 Uhr versteigert in Merseburg...

Alter-Verpachtung.

Sonnabend, d. 22. Juli 1922, nachmittags 5 Uhr...

Aktion!

Bei der merseb. stiftenden Versteigerung kommt noch 1 Kuffwagen und 1 Müllwagen...

Möbl. Zimmer

Isoliert gefacht, Einbaue in die Elektr.-Stationskammer...

2000 Mark Verlobung

mit 1000 Mark zahlt Fritz Baumeister für Abgabe...

Mehr schön Schlafstelle

im Stube von 50 bis 60 M. Bettmöbel vorhanden...

möbl. Zimmer

mit 2 Freuden suchen möbl. Zimmer...

Schlafstelle

von jüngeren Mann gesucht...

Zimmer gefucht

im u. 450 an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Tausch!

Stube, Kammer, Küche im Saale, neu geputzt...

Wichtig!

Immerdahl-Abdewell Grundstücks-Versteigerung...

Heute morgen 5 Uhr entließ nach langem Leiden meine liebe Frau...

Frau Helene Wittenbecher

geb. Meyer im fast vollendeten 83. Lebensjahre...

Lodes-Anzeige.

Gestern nachmittags 2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden...

Frau Karoline Stöbe

geb. Wöhl im 50. Lebensjahre...

Ein Dampfbrot

billig zu verkaufen...

Landeskirchliche Gemeindefest.

Veranstaltung: Sakal, Sand 1 (Gefäßschiffchen)...

Christliche Versammlung

Sonntag 8 Uhr: Bibelstunde...

Katholische Kirche

Sonabend: 5 Uhr Beichte...

Volksbibliothek

Kindermittelschule Schuffr. 3 geöffnet...

Bekanntmachung.

Vom 20. Juli 1922 werden die Postgebühren für den Bezirk Merseburg...

Kleine Anzeigen

haben nachweisbar die beste Verbreitung im 'Merseburger Korrespondent'...

Kolzagerplätze

Bedeutendes Unternehmen der Holzindustrie sucht möglichst von im Orte gut eingeführten Holzblöcken...

Wandfahrplan

Der beliebte Wandfahrplan auf Karton gedruckt vorrätig...

B.-L. Preußen Einetrag. Verein. Gegründet 29.6.1901.

Gartenfest.

Konzert, Damen- und Herren-Preiskugeln und Preisabschluss.

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 23. Juli, abends 8 Uhr im großen Saale.

Sperrgaul BALL.

Sonntag, den 23. Juli, von 7 Uhr ab...

Großstadt-Ball!

Nur neueste Tänze. Anfang 4 Uhr. Jeden Mittwoch Intimer Tanzabend.

Pretzsch. Zimmerstutzen.

Sonabend, den 22. 7., und Sonntag, den 23. 7., bis 6 Uhr abends.

Reipisch Ball-Muff

Sonntag, d. 23. Juli, von abends 7 Uhr ab...

Reichshund, Frankleben

Sonntag, den 23. Juli, von nachmittags 6 Uhr an...

Wer guten Verdienst sucht

leude keine Arbeit unter 470 an die Exp. d. Bl.

Die Tatsachen beweisen!

den unbestreitbaren Erfolg der Reklamierbarkeit im 'Merseburger Korrespondent'.

Abendtisch!

6-8 Prachtvolle luden auch, bürgerl. Bewirtschaft. Mitteltische unter 471 an die Exp. d. Bl.

Wandfahrplan

Der beliebte Wandfahrplan auf Karton gedruckt vorrätig...

Abendtisch!

6-8 Prachtvolle luden auch, bürgerl. Bewirtschaft. Mitteltische unter 471 an die Exp. d. Bl.

Stadt-Café Dammstrasse. Heute abend dezente Musik.

Vereinshaus V. I. L., Krautstraße 14.

Sonntag, den 23. d. M., von nachmittags 4 Uhr ab, Tänzchen.

Strandschlösschen.

Sonntag, den 23. d. M., von nachm. 3 Uhr an Großer Ball mit großem Preiskugeln.

Regel-Club 'Dürre'.

Sonabend, den 22. Juli, Ausflug nach Trebnitz.

F.-C. Vorwärts, Kötzschen

Einladung zum 6. Stiftungsfest...

Zscherben.

Zu dem am Sonntag, den 23. Juli, von 7 Uhr ab stattfindenden Tänzchen...

Reipisch Ball-Muff

Sonntag, d. 23. Juli, von abends 7 Uhr ab...

Reichshund, Frankleben

Sonntag, den 23. Juli, von nachmittags 6 Uhr an...

Wer guten Verdienst sucht

leude keine Arbeit unter 470 an die Exp. d. Bl.

Die Tatsachen beweisen!

den unbestreitbaren Erfolg der Reklamierbarkeit im 'Merseburger Korrespondent'.

Abendtisch!

6-8 Prachtvolle luden auch, bürgerl. Bewirtschaft. Mitteltische unter 471 an die Exp. d. Bl.

Wandfahrplan

Der beliebte Wandfahrplan auf Karton gedruckt vorrätig...

Abendtisch!

6-8 Prachtvolle luden auch, bürgerl. Bewirtschaft. Mitteltische unter 471 an die Exp. d. Bl.

Geusa F. Köhler. Auf den Sonntag freu'lich mit, Ei da geht es hin zu Ihr zum Mädchentanz...

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 20. Juli.

Die deutsche Mark - Messung im Ausland.

Table with exchange rates for various countries: Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Italien, England, Amerika, Frankreich, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei.

Weizenmarkt.

Kollektive Märkte.

Kursnotierungen der Halleischen Bankfirmen.

Table with bank exchange rates for various locations: Halle, Magdeburg, Leipzig, etc.

Warenmarkt.

Amstelsche Notierungen der Berliner Warenbörse. Weizen, märkischer 1180-1190, schlesischer 1150-1140, am Schwarzen Meer...

Straf- und Sondereile.

Am nächsten Freitag wird der Berliner Produktionsrat folgende Preise notieren: Weizen- und Roggenmehl, braunrot 205-225, weißrot 205-225...

Wiesmarkt.

Leipziger Schlachtkörpermarkt.

Kaufpreis: Rinder 224, Ochsen 14, Bullen 70, Kalben 44, Schwe 96, Affen 847, Schafe 193, Schmeine 866, aufammen 228. Rindfleisch 50...

Turnen, Spiel und Sport.

Nach den Kampfpfeilen.

Ein Rückblick auf die Reichsleistungswette von Selig Caballer. Die ersten Deutschen Kampfpfeile bis deutsche Sportwelt seit Jahrzehnten erregte, die dann nach dem Kriege - gefördert durch den Reichsverband des Deutschen Turnvereins...

1.87,9 wie auch sein 1000 Meter-Lauf gegen Rühl, in dem er - wohl auch noch unter der Nachbarn - Zweiter wurde; der Marathon-Läufer Wils, der mit diesem Kampfpfeile trotz seines Alters...

In einer ausserordentlichen Betrachtung wurde noch mancher andere Sieger anerkennen zu verdienen sein; das ist hier aber nicht möglich. In dieser Stelle soll vielmehr noch etwas festgesetzt werden, was allgemein ungenügend aufgeführt ist...

Das Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft der Universität Halle in Merseburg.

Am 21. Juli findet auch die Fußballmeisterschaft der Universität Halle statt. Das Entscheidungsspiel des Fußballmeisterschaftsturniers für Sonntag nachmittag wird in Merseburg angesetzt sein. Die beiden Vorwände finden am Freitag und Sonnabend in Halle statt...

Bermittelte Nachrichten.

Eine halbe Million Serienreife.

Alle Klagen über die Verzögerung des Reifeverkehrs - die Eisenbahnfahrpläne sind eine auf das Unzulänglichste der Reifeverkehrs erregt - haben nicht vermindert, den Reifeverkehr einzuführen; in den ersten Ferienmonaten, vom 5. bis 11. Juli, sind von Berliner Bahnhöfen nicht weniger als 508 320 Reife abgefordert worden...

Der schulpfandmässige Reife gefahren. Die meisten Reife mühen nach dem Osten abzugehen, im ganzen 58; dann folgt der Sächsischer Bahnhof mit 52 und der Anhalter Bahnhof mit 28 Zügen. Während fast alle Berliner Bahnhöfe eine starke Zunahme des Reifeverkehrs...

Large vertical advertisement for 'Amtsblatt der Stadt Merseburg' with decorative border and logo.

1922. Juli 21. Freitag. Anzeigekosten an das städtische Elektrizitätswerk. Die zur Verrechnung am nächsten am 21. Juli...

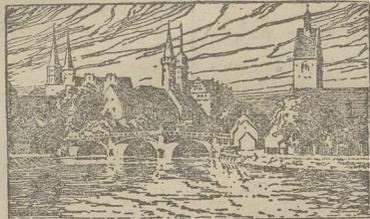
158. Auktion der städtischen Handweihhantel. Mittwoch, den 16. August 1922, vorm. 9 Uhr. Zur Versteigerung gelangen die nicht eingetragenen...

Advertisement for 'Opikerstr. Fischer Leder-Handlung' featuring 'Säule', 'Kampolda', and 'Wangen' products.

Advertisement for 'Der große Pichel' and 'Vergessen Sie nicht' featuring various products and services.

Am häuslichen Herd

„Blätter für Unterhaltung“
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 29

Merseburg 21. Juli

1922

Abend.

Du bist der lächelnde Vollenber
Und deine Hände sind so reich,
Wie die großmütiger Vorkämpfer
Und schöner Fraun und Schönenpender,
Und alle sind wir vor dir gleich.

Die Häuser reden graue Stirnen
Sehnüchlich auf in deinem Glanz,
Die Schöte leuchten rot wie Firnen,
Sie, die sonst schamlos stehen wie Dirnen,
Tragen in Demut deinen Kranz.

So königlich wie ein Erlöser
Steigt du herab am Wolfenhang,
Und wie der Menschen Allerglückster
Wirft du zum Heiland und zum Tröster
Mit deinem Sonnenuntergang.

Paula Kurgas.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

I. Kapitel.

Ruth weinte leise vor sich hin.

Ihr Bruder stand reisefertig neben ihr. Sein scharfgeschnittenes, feines Gesicht war blaß und zeigte einen ernsten, bekümmerten Ausdruck.

„Daß gut sein, liebe Schwester. Es ist doch nicht zu ändern — wir müssen es nun einmal tragen. Nimm also jetzt Vernunft an!“ Er sprach leise und verstoßen glitt seine Hand über die Augen. Ruths Schluchzen wurde nun stärker. Leidenschaftlich schlang sie die Arme um des Bruders Hals.

„Warum uns das? Ich komme noch immer nicht darüber hinweg! Wie konnte Papa so unverantwortlich —“
„Still Ruth — er ruhe in Frieden“, unterbrach er sie ernst, „er hat gesühnt.“

„Dadurch, daß er sich aller Verantwortung entzog, daß er aus dem Leben geflohen ist?“ sagte sie bitter. „Mein Klaus, gebiete mir nicht Schweigen. Wenn du fort bist, muß ich meinen Kummer für mich tragen — gegen wen kann ich mich ausdrücken, wenn nicht gegen dich? Mit Ellen ist doch nichts! Papa mußte wissen, daß es so nicht weiter gehen konnte! Wie oft habe ich ihn gebettelt, er möge sein Leben einfacher gestalten! Aber seit Mama nicht mehr da ist, die noch Einfluß auf ihn hatte, war kaum mehr mit ihm auszukommen. Immer die Feste und Gelage — du weißt es ja nicht so, wie ich. Und dann das Spiel! Und nun, da er alles verspielt, dachte er, mit einer Angel Schluß gemacht zu haben! Glaube mir, Klaus, noch jetzt nach vier Wochen, kann ich nicht ruhig an seinem Grabe für ihn beten. Es hat sich zu viel Groll angesammelt, und der ist härter als mein Schmerz.“

„Ruth!“ sagte Klaus mahnend.

„Ja, wenn ich so gut wäre wie du, Klaus! Dir ist doch am schlimmsten mitgeteilt worden! Oder ist es dir etwa leicht geworden, auf dein rechtmäßiges Erbe, unser liebes Birkenfeld, zu verzichten? War es dir angenehm förmlich auf die StraÙe geleitet zu werden?“ Eine tiefe Falte grub sich zwischen seinen Augenbraunen. Er preschte die Rippen fest aufeinander und blickte starr geradeaus.

„Der Althof ist uns ja geliebt“, verlesete er heiser.
„Sehr verlobend für dich, lieber Klaus, dort als Besitzer zu schalten, während ganz in der Nähe auf Birkenfelde James Böbbede sich als Herr fühlt“, entgegnete Ruth bitter. „Das ist es, was mich am meisten bedrückt, daß Papa sich gerade dem in die Hand gab.“

Wie mag er jetzt über uns triumphieren! Über mich, die ich seine Werbung ausgeschlagen — über dich, daß du nicht mehr bei deinem Regiment sein kannst, daß du deinen Abschied hast nehmen müssen, um jetzt als einfacher Koloniar bei Bohrmann auf Donsdorf die Landwirtschaft zu erlernen!“

„Über Ruth, wozu in den alten, traurigen Geschichten wühlen! Wird es dadurch anders? Du mußt mit gutem Mute vorwärts blicken. Auch deine Zukunft wird sich besser gestalten.“

„Hier bei Tante Dambach, die selbst nicht satt zu essen hat — sie tut wenigstens so! — Hier, wo ich jeden Tag hören muß, daß ich das Gnadenbrot bekomme? Das sage ich dir aber, Klaus, so einschüchtern — wie Ellen — lasse ich mich nicht. Lieber laufe ich davon! Ach, Klaus, ich könnte den ganzen Tag weinen — aus Schmerz und Gram, aus Wut —“

Liebfosend drückte Klaus ihr Köpfchen an seine Brust.

„Meine kleine Ruth, ich kenn dich ja kaum wieder!“

„Ja, lieber Bruder, das hat der vierwöchentliche Aufenthalt bei Tante Dambach aus mir gemacht! Jetzt erst kann ich recht verstehen, warum Ellen so still und verschüchtert ist. Tante läßt ja niemand neben sich aufkommen. Was habe ich in den vier Wochen schon hundertmal schlucken müssen. Sie meint, weil sie Papas einzige Schwester ist, darf sie mich tyrannisieren.“

Klaus hobte nach Ruths Händen und streichelte sie.

„Liebe Ruth, halte aus; die sieben Monate, bis der Pachtkontrakt mit Schmidlein abgelaufen ist, werden auch vergehen; dann machen wir es uns in Althof recht gemächlich, bis eines Tages ein Prinz kommt und die verwunschene Prinzessin erlöst“, sagte er mit einem schwachen Versuch zu scherzen.

Klaus, könnte es dich glücklich machen, so in der Nähe von Birkenfelde zu sitzen — dem James Böbbede dicht auf der Nase?“

„Man muß manches, kleine Ruth“, erwiderte er ernst, „und noch viel Schwereres! Glaube mir, wenn mich nicht leblich die Rücksicht auf dich hielte, so sähe ich längst drüben in Afrika!“

Da fiel sie ihm um den Hals und rief beschwörend: „Nein, Klaus, nein! Das darfst du nicht! Dann wäre ich ganz verlassen, hätte niemand mehr —“

Er blickte nach der Uhr. „Ruth, ich muß gehen, ich muß mich doch von Tante und Ellen verabschieden! Nicht weinen, sonst nehme ich dich nicht mit nach der Bahn!“

Ruth küßte die Augen, fuhr mit der Bürste über das Haar und legte den Hut auf.

„So, Klaus, jetzt bin ich so weit“, sagte sie tapfer. „Wir wollen gehen, ich weine nicht mehr.“ Ihre Lippen zuckten aber dabei und ungestimmt warf sie sich nochmals in die Arme des Bruders, der sie fest an sich drückte.

Ihm tat die Schwester so leid, und wenn er ihr kleines, fast dürftig eingerichtetes Stübchen, dessen einziges Fenster nach einem Hof ging, mit den großen, lichten Räumen verglich, die ihr in Birkenfelde zur Verfügung gestanden hatten, wurde ihm das Herz doppelt schwer.

Ruth durfte nicht ahnen, wie es in ihm aufschau, welche Kämpfe er seit jenem verhängnisvollen Tage mit sich zu bestehen gehabt — Kämpfe, die aus dem unbekümmerten Reiteroffizier einen ernsten, fast düstern Mann gemacht hatten!

Ein leises Klopfen an der Tür ertönte, und gleich darauf betrat Ellen das Zimmerchen.

Mama erwartet dich, Klaus, sie will dich nach der Bahn begleiten!“ sagte sie leise, die schönen dunklen Augen niederhängend. Sie hatte wohl den unangenehm überraschten Blick der Schwester bei ihren Worten aufgefangen.

„Dann komm, Ruth, wir dürfen Tante nicht warten lassen. Es bleibt also bei meinem Versprechen — jeden dritten Sonntag komme ich.“

Aber Ellens Gesicht glitt ein Freudenschimmer. Sie hielt jedoch die Augen beharrlich geiekt, als der Vetter ihr jetzt zum Lebewohl die Hand hinstreckte.

„Behüt dich Gott, Klaus — alles Gute!“ kam es innig von ihren Lippen.

„Willst du mich dabei nicht ansehen, Ellen?“ fragte er, sah sie scherzend unter das Kinn und hob ihr zartes, blaßes Gesicht hoch. Da lag eine leise Rote darüber hin, die Ellen wunderbar verschönte, und aus ihren sprechenden Augen leuchtete ihm eine so hingebende Liebe entgegen, daß er von dieser Entdeckung erschreckt wurde. Die kleine Ellen — an sie hatte er wirklich nicht gedacht, er hatte nichts dazu getan, sich in ihr Herz zu stellen.

Arme Ellen! Mit einem Scherzwort verjagte er über das Unbehagen hinweg zu kommen, das sich seiner bemächtigt hatte. Herzlich drückte er ihr die Hand und tat ganz vergnügt, trotzdem ihm nicht so gut zu Mute war.

Zwiel des Schweren hatten ihm die letzten Wochen gebracht. Lange schon hatte er bemerkt, daß die Lebensführung des Vaters seine Verhältnisse bei weitem überschritt — und das Schlimmste: er war ein Spieler geworden! Nichts konnte ihn mehr von dieser Leidenschaft abbringen; eines Nachts hatte er eine so ungeheure Summe an James Böbbede verloren, daß seine Aussicht war, sie je zu decken. Dieser erklärte sich dann bereit, dafür Birkenfelde, wie es stand und lag, zu übernehmen. Und der alte Baron Wallbrunn hatte noch so viel Ehrgefühl, durch eine Kugel seinen Lebensmühsal ein rasches Ende zu machen.

Ruth fand den Vater am Morgen, als sie ihn zum Frühstück rufen wollte, leblos in seinem Sesselsuhl im Arbeitszimmer sitzen, eine kleine Wunde in der Schläfe.

Starr vor Entsetzen stand sie da, dann schrie sie laut auf und fiel besinnungslos zu Boden.

Schnell telephonierte man nach der nahen Garnison des jungen Barons von Wallbrunn.

James Böbbede kam auf die traurige Nachricht auch sofort herbei und stellte sich zur Verfügung; er war überhaupt sehr aufmerksam und dienstbefähigt, trotzdem er erst vor kurzer Zeit von Ruth eine Verweigerung auf seinen Antrag erhalten hatte.

Klaus empfand keine Sympathie für diesen eleganten Nichtstuer, der nichts weiter als der Sohn seines Vaters, eines schwerreichen Grubenbesizers in Westfalen, war. Auch seine Kameraden verhielten sich ziemlich reserviert gegen James Böbbede, der sich durch sein prächtiges Ansehen und seine Blasiertheit die Gunst der Herren verdient hatte.

Er hielt sich mehrere Reispferde, ein Automobil, hatte eine sehr elegante Wohnung und lebte überhaupt auf großem Fuße.

Er hatte die Freundschaft der Offiziere anfangs in etwas aufbringlicher Weise gesucht und viele hatten sich gerade dadurch zur Vorsicht und Zurückhaltung verpflichtet gefühlt. Kaltblütig verlor und gewann er im Klub große Summen, ohne daß er auch nur eine Miene verzog. Dort hatte er auch die Bekanntschaft des alten Barons gemacht, der ihn häufig nach Birkenfelde einlud.

Ruth mochte den trotz seiner Jugend so blasferten Menschen nicht leiden; aber James war so verblendet durch seine Leidenschaft für das schöne Mädchen, daß er ungedacht ihrer ziemlich deutlich zur Schau getragenen Abneigung um Ruth anhielt.

Der Baron gab seine Zustimmung, Ruth aber beharrte auf ihrem Nein, was bestige Szenen zur Folge hatte. Kein Freier wäre dem Baron von Wallbrunn lieber gewesen, als James Böbbede mit der stets gefüllten Brieftasche. Der alte Baron verjagte seine Tochter nach seinem Willen zu zwingen — doch vergeblich. Ruth entfremdete sich dem Vater nur noch mehr und schloß sich immer inniger dem Bruder an.

Der junge Offizier war ein wenig verwundert, daß Herr Böbbede so schnell zum Kondolieren gekommen war. Außerdem machte er sich so wichtig, als ob er etwas zu sagen habe. Klaus zeigte sein Versehen hierüber ziemlich deutlich, so daß ihn James nach den Trauerfeierlichkeiten um eine Unterredung bat.

Nach einer halben Stunde verließen die beiden Herren das Arbeitszimmer des verstorbenen Barons. Klaus sah erschreckend bleich aus, und ängstlich fragend blickte Ruth in sein toterntes Gesicht. Nun kam das Schwerkelt für ihn: Die geliebte Schwester darauf vorzubereiten, daß Birkenfelde nicht mehr ihre Heimat sei.

Schonend brachte er ihr das Unfassbare bei. Stumm, mit tränenlosen Augen sah sie da, als beariffe sie nicht, was der Bruder ihr mitgeteilt — nur, als er die leise Anbeugung machte, es stünde bei ihr, auf Birkenfelde zu bleiben, da löste sich ihre Starcheit.

„Das glaubst du wohl selbst nicht, Klaus! Ich müßte mich ja vor mir selbst schämen! Wie unart von ihm, heute davon zu sprechen!“

„Ich muß der Wahrheit die Ehre geben, er hat sich tabellos benommen. Böbbede war sogar bereit, den Schein zu zerreissen, auf seine Rechte zu verzichten —“

„Doch sicher nur unter der Bedingung, daß ich —“

„Um Gottes willen! Lieber würde ich als Tagelöhner gehen, als zuzulassen, daß du dich verkaufst. Und Geschenke nehmen wir von James Böbbede nicht an! Übrigens waren Graf Verbach und Wolfram Zeugen von Vaters enormen Spielverlust! Da heißt es nun, Bähne zusammenheizen und durch!“

Finster starrte er vor sich hin. Wie schwer war es doch, sich von der Heimat loszureißen!

Nicht einen Tag länger wollte man die Gastfreundschaft des Fremden in Anspruch nehmen, nur so viel Zeit beanspruchte man, um den persönlichen Besitz der Geschwister nach Alkohol zu schaffen. Nichts von den alten Silberstücken gehörte ihnen mehr — das Einpacken nahm wirklich nicht viel Zeit in Anspruch.

Da erst kam Ruth zu dem vollen Verständnis des über sie herein gebrochenen Unglücks.

„Klaus, muß es denn sein?“ jammerte sie.

„Liebes Kind, Spielschulden sind Ehrenschulden! Wer kann wissen, ob James Böbbede nicht noch großmütig ist, denn Birkenfelde ist ziemlich stark belastet. Ich hat ihn, es mir zu sagen, doch er ver-

setzte, es sei alles in Ordnung. Mir wäre es sehr schwer geworden, Birkenfelde nach Pappas Tode zu halten.“

2. Kapitel.

Klaus von Wallbrunn füllte sich auf Donzdorf, dem Gute Heinrich Bohrmanns, sehr wohl. Man war ihm mit der größten Liebenswürdigkeit entgegengekommen und bemühte sich, ihm das Schwere seines Schicksals vergessen zu machen. Er war dankbar dafür und stürzte sich mit vollem Eifer in die Arbeit, die ihn bald auch ganz befriedigte. Des Morgens war er der Erste, des Abends der Letzte. Aus dem Schiller war sehr bald eine wertvolle Arbeitskraft für Herrn Bohrmann geworden.

Manchmal kam es ja noch über Klaus, wenn er über das Geschehene grübelte, die Erbitterung stieg in ihm empor, und er begriff Ruths Jammer und Groll sehr wohl — er als Mann mußte alles stumm in sich hineinwürgen.

Einige Male besuchte er die Schwester. Er fand sie sehr blaß, mit einem verbitterten Gesicht. Tante Tambach war zwar sehr freundlich gegen ihn, betonte aber mit süß-sauer Miene, daß das Leben jetzt sehr teuer sei, so daß Klaus den Pensionspreis für Ruth erhöhte.

Ellen war wie immer schüchtern, doch entging ihm ihre innige Freude über seinen Besuch nicht. Ihre stille Liebe rührte ihn, er konnte für sie aber nur eine herzliche, brüderliche Zuneigung empfinden. Ellen hatte gar nichts von ihrer stattlichen Mutter, der man die ehemalige Schönheit noch anah. Ihre Gestalt war schmalkschultrig, fast dürftig, das Gesicht farblos, von dünnem, abgeschliffen Haar umrahmt, das einzige Schöne an ihr waren wunderbar grobe, dunkle Augen mit einem unbeschreiblich sanften und gütigen Blick.

Ruth hatte ihre Musik- und Gesangsstunden wieder aufgenommen. Sie war musikalisch bis in die Fingerringen und besaß eine prächtige süße und gut geschulte Stimme. Die Musik war ihr alles, und mit ganzer Seele gab sie sich dem Studium hin, das doch etwas Unterhaltung in ihr einträgliches Leben brachte.

Auf Donzdorf war es jetzt lebhafter als sonst, da Abele, die einzige, etwas leidende Tochter Heinrich Bohrmanns, Besuch bekommen hatte. Eine Pensionsfreundin, Fräulein Fiabella Krüger aus Ebersfeld, leistete ihr für einige Wochen Gesellschaft.

Als Klaus ihr vorgestellt wurde, glitt ein fragender Blick über ihn hin. Seemlich aber blickten ihre Augen ein paar Mal zu dem jungen Manne hin und nach dem Manne zu fragen, der mit ihnen in so selbstverständlicher Gelassenheit am Tisch gekostet, als gehöre er in ihren Kreis.

Herr Bohrmann hatte mit ihm fast nur über landwirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen und ihm Aufträge erteilt, aber in einem so verbindlichen Tone, daß Fiabella sich wunderte.

„Sag mal, Dele, wie heißt euer Inspektor?“ Ach habe den Namen überhört.“

Auf Abeles zartem, hübschem Gesicht zeigte sich eine leise Verlegenheit.

„Ach, Ja, er ist gar nicht unser Inspektor — er ist volontär — Wallbrunn heißt er. Er ist ein Baron von Wallbrunn, will aber einfach Wallbrunn genannt sein.“

„Ein Baron?“ fragte Fiabella erstaunt. „Aber warum dieses Inzognito?“

„Ich will es dir erzählen. Bitte, sprich aber nicht darüber.“

Unmerklich lauschte Fiabella dem Bericht der Freundin.

„Nicht wahr, du läßt es ihm nicht merken, daß du Bescheid weißt?“

„Ja, es ist ihm gewiß nicht leicht gefallen, dieses Sich-müssen in ganz andere Lebensverhältnisse.“

„Warum rangiert er sich nicht durch eine reiche Heirat! Das tun doch so viele.“

„Papa sagte ihm das auch mal im Scherz. Doch Wallbrunn meinte, das sei jetzt ausgeschlossen, er hat noch für seine Schwester zu sorgen.“

„Wie alt ist die?“

„Zwanzig Jahre.“

„Kennst du sie?“

„Nein, noch nicht. Dem Bilde nach muß sie ein entzückendes Geschöpf sein.“

„Gleicht sie ihm?“ fragte Fiabella schnell.

„Ja, man sieht es auf den ersten Blick, daß sie Geschwister sind“, entgegnete Abele lebhaft.

„So?“ Ein mitteilbar höflicher Seitenblick auf Nas Augen streifte die Freundin, deren Gesicht sich rötete, als sie von dem Hausgenossen sprach.

Von da an betrachtete Fiabella den jungen Mann mit dem größten Interesse. Jetzt war er nicht mehr ein unbedeutender Inspektor, über den man hinwegglah — jetzt suchte sie sogar seine Gesellschaft.

Deshalb waren ihr jetzt die Stunden die liebsten, wenn man des Abends auf der Terrasse saß, um die schönen Sommerabende zu genießen.

„Schade, Dele, daß du nicht reitest!“ sagte Fiabella eines Tages im Laufe der Unterhaltung.

„Meine Gesundheit verbietet es mir leider“, entgegnete Abele sanft.

„Bermüht du es sehr?“

„Offen gesagt, ja! Ich gekette sogar, daß auf dem Grunde meines Koffers ein Reitkleid schlummert.“

„Das sagst du jetzt erst, nachdem du schon acht Tage hier bist?“

rief Abele vorwurfsvoll. „Papa, nicht wahr, für Na ist doch ein passendes Pferd da?“

„Mehr als eins“, sagte Herr Bohrmann lachend. „Wenn Fräulein Na mit meiner Begleitung zurüden ist, würde ich mich freuen, ihr damit dienen zu können.“

Fiabella war glücklich, reiten zu können. Sie entwarf mit Herrn Bohrmann allerlei Pläne zu Spazierritten.

(Fortsetzung folgt.)



Der Werwolfsgürtel.

Von Hans Franck.

Aus der Haut eines Geheuten mußte das Leder zu dem Gürtel geschnitten sein, durch den ein Mann sich, bei wachsendem Mond, in einen Wolf verwandeln konnte.

Die Schnalle, die diesen Gürtel mit sieben Zähnen — keiner mehr und keiner weniger — zusammenhielt, mußte von einem Leibriemen stammen, den ein Geräderte auf seinem letzten Gang getragen hatte. Und eine hundertjährige Hexe mußte, wenn Leder und Schnalle von der rechten Art beisammen waren, beide auf den Blocksberg mitnehmen, daß der Böse sie durch ein Wort aneinanderfügte und seinen Segen darüber sprach.

Wer einen solchen Gürtel besaß — und es gab ihrer einstmals weit mehr, als man heute zu glauben geneigt ist — der konnte jederzeit, wenn nicht der Mond im Abnehmen stand, dadurch, daß er ihn um seinen Leib legte und solange zuschnallte, bis ihm Hören und Sehen verging, aus seinem menschlichen Körper herauskriechen und in den eines Wolfes hineinfahren. Alle glühende Gier, alle wilden Wünsche, deren jeder Mann ein ungemessenes Teil gewalttätig niederhalten muß, konnte so einer ohne Bedenken zu lobenden Ghiten in sich entsafnen und als Tier — zum Weh seiner Mitmenschen — austragen, ohne daß irgendwer um sein zweites Leben wußte.

Nichts, was ihn die Nadeln in den Menschenleib verwehrt hätte, konnte einem Wehrwolf auf seinen nächtlichen Raubfahrten zu stoßen. Menschliche Waffen vermochten zwar ihn wie jeden anderen Wolf zu verwunden, aber nicht, ihn zu töten.

Nur wenn es einem seiner Widersacher gelang, das Schloss des Gürtels, der bei der Verwandlung unsichtbar wurde, unter seinem Bauch so zu treffen, daß die sieben Zähne alleamt aufsprangen, konnte es ihm ans Leben gehen. Denn im selben Augenblick, da der Gürtel sich öffnete, mußte der Wehrwolf, wo immer er wütete, sich in einen Menschen zurückverwandeln und war dadurch der Gefahr ausgeliefert, erkannt und dem Nardrichter zum Tode ausgeliefert zu werden.

Aber daß es jemand gelang, die siebenzählige Schnalle mit der Masse zu treffen, daß sie aufsprang, kam es nicht einem Wunder gleich? Und doch hat dieses Wunder, der Werwolfsgürtel zu öffnen, eine Mutter mit ihren bloßen Händen vollbracht.

In jenen Jahren nämlich, als Deutschland ohne Kaiser war, litt das Dorf Sichtigdor im Sauerland von einem Werwolf große Not. Schafe und Röhre, Sänen und Sänten, Mädchen und Frauen, was an Mensch und Tier weiblichen Geschlechts war, zerriß der Unhold mit seinen Zähnen. Jahre hindurch holte er sich allmonatlich, wenn der Neumond vorüber war, sein Opfer, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden.

Waar ging der Glaube um, wer das zweite Gesicht habe, könne den Werwolf im Menschen an solchen Tagen, da der Gürtel Nacht über ihn gewann und er ihn ungenie mühte, ob er wollte oder nicht, an dem Glacern in den Augen erkennen. Und der Sichtigdoror Kaplan, der von sich behauptete, den andern Blick zu haben, hatte nacheinander drei Männer, die sich einem wüsten Lebenswandel hingaben und das Wirtshaus fleißiger besuchten denn die Kirche, als die Missetäter bezeichnet. Die waren auch getreulich, trotz ihres Ableugnens, gehent worden.

Aber es fielen darum hinfort nicht weniger Opfer in Sichtigdor dem Werwolf anheim. Woburch der Kaplan sich keineswegs an seinem zweiten Gesicht irren machen ließ. Denn er behauptete — und die Geängsterten wagten nicht mit Zweifeln gegen seinen Glauben zu lösen — er behauptete, daß Sichtigdor um seiner södumittigen Veruchtheit willen von dem Cogen mit mehreren Werwölfen beimgesucht werde. Es wären ihrer insgesamt ein halbes Duzend. Er sei auch den letzten drei bereits auf der Spur und werde sie — wenn die Sichtigdoror nicht von ihren Sünden ließen — gleich den ersten drei ausfindig machen und dem Galgen überantworten.

Aber so sehr die Leute in Sichtigdor samt ihrem Kaplan auch mit den Augen auf der Wacht waren, den Unhold unter sich ausfindig zu machen — auf den, der in Wahrheit den Werwolfsgürtel besaß, versiel keiner.

Denn da das Tier, das in jedem Manne in irgend einem Schlafwinkel haust, bei solchen, die sich in Werwölfe verwandeln könnten, nächstens hinreichend Gelegenheit fand, sich auszutoben, pfliegten sie über Tag friedlich und ehlich zu sein, als könnten sie niemand ein Wasserlein trüben. So war es auch in Sichtigdor.

Vor dem Dorfe wohnte eine Bauersfrau, deren Mann vor Jahren von einem Ritter bei der Heumahd erschlagen worden war, weil er

biefem verwehren wollte, seine beiden Bräunen von der Deichel zu spannen. Friedlich hauste sie auf der verwaisten Hofstatt mit ihrem Knecht. Dieser, namens Jörg, war in seinen jungen Jahren — inzwischen war ein bedachtamer Mann aus ihm geworden — als Landsknecht weit in der Welt herumgekommen. Seit drei Jahren war er nun schon in Sichtigdor sesshaft, arbeitete von früh bis spät soviel wie zwei Männer. Sagte kein lautes Wort. Ging nicht ins Wirtshaus. Versäumte keine Messe und seinen Abendgottesdienst, so daß der Kaplan ihn Böwichtern als mahnbendes Beispiel hinzustellen und zu sagen pflegte: es wäre keine Kunst, Seelenhirte zu sein, wenn die Herde aus lauter solchen gottesfürchtigen Schafen bestände.

Jörg war in der Tat das Muster eines arbeitamen, getreulichen Knechtes. Keine größere Freude kannte er, als daß er nach Feierabend das einzige Kind der Bäuerin, einen Knaben von fünf Jahren, auf den Knien schaukelte, ihm Geschichten erzählte und seltsame Lieder vorsang, in denen oft Worte vorkamen, die im Sauerland kein Mensch verstand. Was den Jörg trotz des Spottes der Kameraden in Sichtigdor festgehalten hatte, als der Trupp, mit dem er ins Dorf gekommen war, lärmend weiter zog — wer will es sagen?

Vielleicht war er des Herumwagabundierens müde gewesen. Bieleicht hatten ihn die Augen seiner Herrin festgehalten, die mit ihren dreißig Jahren schöner und begehrenswerter war als alle ihre Altersgenossinnen, welche die Schwere der Arbeit vor der Zeit hatte zusammenkrumphen lassen.

Die Bäuerin hielt große Stücke auf den Jörg und wußte sich in seinem Schutze wie niemand in Sichtigdor vor dem Werwolf sicher. Von der Angst, die sie überfallen hatte, als der Landsknecht sich erbot, statt ihres davongelaufenen Knechtes bei ihr zu bleiben, war längst nichts mehr in ihr Vorbild, mit dem sie allein im Hause wohnte, in Ruhe gelassen werde, lachte sie hell auf und verächtliche der Wahrheit gemäß, der Jörg sei nicht wie sein Vorgänger, der sie Tag und Nacht um Heiraten bedrängt habe und der nur auf und davon gegangen sei, weil sie nein gesagt habe. Der Jörg sei froh, wenn er in Ruhe gelassen werde. Der Jörg habe sich auf seinen Landsknechtfabriken die Hörner abgestoßen. Kein friedlicherer und gestifteter Hansgenosse sei im Dorf als der Jörg.

Eines Abends allerdings — der Mond wollte in der nächsten Nacht voll werden und hing wie eine goldene Ampel im Geißt der großen Erde vor dem Hofst, dieses Abends fragte der Jörg Hottend, ob er sich Hoffnung machen dürfe, daß sie — nicht jetzt, nein, nach Jahren, wenn der Schmerz um ihren Mann es zuliebe, an einen andern zu denken — ihm die Hand zum Ehebunde gäbe.

Schon hatte die Bäuerin, der zu gleicher Zeit der gleiche Gedanke gekommen war, nur daß sie die Erfüllung nicht Jahre sondern Monate weit gesetzt hatet, ja lagen wollen. Doch als sie ihm in die Augen sah, hatten diese wieder, wie damals, als er sie ums Weibenskönnen fragte, gleich glühenden Kohlen gebrannt, daß sie die Tür — was sie schon seit Jahr und Tag nicht mehr getan hatte — fest hinter sich verriegelt hatte und in ihre Kammer gegangen war, die Tür — was sie schon seit Jahr und Tag nicht mehr getan hatte — fest hinter sich verriegelt hatte.

Sie hörte denn auch den Jörg in seine Kammer blicke und bald darauf das Haus verlassen. Als sie aus ihrem Fenster blicke und gewahrte, wie ihm etwas aus der Hand herunterhing — ein Strick oder ein Leibriemen, genau konnte sie es nicht erkennen — da wollte die Bäuerin in der Angst, der Jörg werde sich im Walde ein Leid antun, das Fenster aufreißen und ihn anrufen. Aber sie war weder ihrer Hand noch ihrer Stimme mächtig.

Gegen Morgen vernahm sie im Halbtschlaf, wie der Jörg zurückkehrte, in seine Kammer trat, den Eichenstoffer aufschleppte, den er sich als Crites von seinem Lohn hatte anfertigen lassen, und an den Brunnen ging, um sich zu waschen.

Als die Bäuerin ins Freie trat, war Jörg schon bei der Arbeit. Als ob nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre, rief er ihr fröhlich guten Morgen zu und war hinfort wieder, was er jahrelang gewesen war: das Mutterbild eines Knechtes, der nur einen Wunsch und Willen hatte: Arbeit.

Und doch war niemand anders als Jörg der Werwolf, der die Sichtigdoror durch seine Untaten auf den Tod ängstete. Daß nicht der Kaplan, sondern die Bäuerin dies als erste erkannte und das Dorf, sich selber und den Knecht von dem Tier errettete, von dem er wider seinen Willen befehen war, trug sich folgendermaßen zu:

Eines Abends — der Mond stand im ersten Viertel — hatte sich ein Sichtigdoror Ritter beim Holzholen im Wald verpädet. Damit sie schneller nach Hause kämen, band seine Frau einen Strick an den Bod der Schiebkarre, nahm ihn über die Schulter und zog, was sie nur konnte. (Schluß folgt.)

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Mehrere Sohen zu Blumentohlgenüße.

Blumentohlgenüße ist nicht nur von zartem Geschmack, sondern auch leicht verdaulich und deshalb selbst Kindern, Kranken und Geheuten zuträglich. In der weißbekanntesten Zubereitung mit brauner Butter oder holländischer Sohe wirrt er aber bei öfterem Genuß etwas einöinig; veridiehnartige Sohen dagegen machen das leicht wöserig schmedende Genüße kräftiger und sättigender.

In Reissaud mit Fischsohe überbacken. Der verpübte Blumentohl wird in Salzwasser eine Weile gewässert oder, falls

die Oberfläche des Kopfes sehr unsauber ist, mit kochendem Salzwasser überbrüht. Dann kocht man ihn in Salzwasser halbgar. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Pfund Reis wird in Wasser mit Fett und Salz weichförmig ausgequollen. Eine gesettete Aufkautschüssel wird mit der Reismasse im Kranze belegt, und der Blumentohl kommt dann in die Mitte. Die Fischsohe darüber wird aus folgenden Zutaten bereitet: Eine Petersilienwurzel wird verpüht, in seine Scheiben geschnitten und mit geschälter, ganzer Zwiebel in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser ausgelocht. Dann entfernt man die Zwiebel. $\frac{1}{2}$ Pfund beliebiger Seezisch (Schellfisch, Kabeljau, Seelachs oder Goldbars) wird nach dem Säubern in der Flüssigkeit mit Salzjutut gar gebünstet, dann heransgenommen, gebünstet, entgrüet und fein gewiegt oder durch die Fleischmalchine gedreht. 1 gehäufte Köffel Weizenmehl wird in $\frac{1}{2}$ Liter Milch veranirt, in der

Flüssigkeit aufgeschot, eine Prise Pfeffer, 1 Eßlöffel Kunstbutter und das Fleisch zugefügt. Nachdem die Soße durchgeseiht und sämig ist, füllt man sie über Reis und Blumenohl und stellt das Gericht noch einige Zeit zum Überbacken in den reichlich heißen Bratofen.

Mit Leber soße überfüllt. 1/2 Pfund Rind- oder Kalbsleber wird aus Haut und Sehnen geschnitten, roh durch die Fleischmaschine genommen. Eine dunkle Einbrenne von 1 Eßlöffel Kunstbutter oder Fleischfett, gemiegter Zwiebel und 1 Eßlöffel Mehl wird mit Blumenohlsrübe aufgefüllt, mit Salz, Pfeffer und der Lebermasse aufgeschot und mit Fleischwürze geschärft über den gar gedünsteten und auf flacher Schüssel angerichteten Blumenohl gefüllt.

Mit Tomaten-Sped-Soße. 1/2 bis 1 Pfund Tomaten schneidet man durch, nimmt die Körner heraus, legt die Stüde mit 1 Eßlöffel feingewiegtem Räucherped und 1 Eßlöffel Kunstbutter oder Fett in einen Topf, fügt Zwiebel, Salz, Pfeffer, 2 Gewürzkörner hinzu und läßt dies zugebott langsam durchschwenken. Dann säubt man 1 Eßlöffel Mehl durch ein Sieb darüber, füllt Blumenohlsrübe darauf und läßt die Soße 1 Stunde langsam kochen. Sie wird durch ein Sieb geschrien, mit etwas Zitronensaft und Würzextrakt geschärft und recht heiß gemacht über den weidgedämpften Blumenohl gegossen.

Zur Kimmelssoße über Blumenohl wird das vorbeschriebene Röstmehl als helle Grundsoße mit Zwiebel bereitet, mit Blumenohlwasser angegossen und mit 1 Eßlöffel gereinigtem Kümmel durchgeseiht. Man schmeckt die Soße mit Salz, Pfeffer, Extrakt und nach Belieben auch mit etwas Zitronensaft ab.

Schon jetzt zu treffende Maßnahmen für die künftige Durchwinterung der Bienen.

Jetzt schon, mitten im Sommer, müssen wir daran denken, den Schäden des Winters nach Möglichkeit zu parieren. Die Bienen selbst arbeiten den ganzen Sommer über an der Anlage des künftigen Winterfisches. Darin liegt Sytem. Wir dürfen nicht zu oft mit unfundiger Hand hier forrierend eingreifen. Nur, wenn die Natur versagt, beginnt unsere Hilfe. Einen Hauptanteil der ungemiechten miltischen heurigen Durchwinterung müssen wir der ungeeigneten Nahrung zuschreiben. Das Vorjahr hat in vielen Gegenden fast gar keinen Frühjahrs- und Sommerhonig gebracht. Der eingetragene Koniferen- und auch Heidehonig ist ein sehr zweifelhaftes Winterfutter und ruft die gefährliche Ruhr herbei, wenn nicht rechtzeitig Reinigungsflüge nach einstellen. Hier muß unsere Hilfe zuerst einsehen. Überall dort, wo wir aus Erfahrung wissen, daß diese Honigsorten der Durchwinterung nicht günstig sind, müssen diese aus dem Brutraum entfernt werden; der Ausfall ist durch Zucker zu ersetzen. Die Arbeit muß zu zeitig geschehen, daß es den Bienen noch möglich wird, die Nahrung an richtiger Stelle anzutragen.

Zur größten Freude der meisten Imker war im heurigen Frühjahr der Ertrag aus der Döbblüte ein sehr reichhaltiger. Dieser Honig nun ist ein vorzügliches Winterfutter. Gehen wir rationell damit um! Waschen wir nicht das letzte Tröpflein zu Geld, weil das Pfund Bienenhonig 40 M und mehr kostet. Das würde sich rächen. Der überhandene Winter ist Zeuge hierfür. Auch die Honige aus der Alage, Linde und den Akearien können als gutes Winterfutter angeprochen werden. Schlemmern wir davon so wenig als möglich.

Eine andere Ursache der miltischen Durchwinterung lag darin, daß so viele schwache Völker in den Winter genommen wurden. Sie konnten unmöglich den äußerst scharfen Wetterzügen widerstehen. Ziehen wir daraus doch die Nutzenwendung. Jetzt, im Sommer, ist es Zeit, die Völker auszugleichen. Wir entnehmen den stärksten, brutflüchtigen Völkern einige bedeckte Brutwaben und hängen sie den Schwächlingen ein. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Maßnahme aber hat nur Sinn und Zweck, wenn das Volk eine junge, rüstige Mutter besitzt. Wenn es hier fehlt, dann ist alle Mühe vergebens. Auch im Juli haben wir noch Zeit, minderwertige Königinnen auszutauschen. Aber säumen wir nicht damit. Gerade solche Mütter werden uns noch einen genügend großen Stamm junger Bienen in den Winter bringen. Das ist für die Durchwinterung von ausschlagender Bedeutung.

Sollten dann aber all diese Maßnahmen das Volk nicht auf die gewünschte Höhe bringen, so daß es als nicht genügend winterständig angeprochen werden kann, dann aber — kurzen Prozeß — Vereinigung mit einem bereits erkrankten Volke. Der Schwächling hat einmal auf dem Bienenstande keine Existenzberechtigung. Auf all diese Dinge müssen wir den Sommer über gebührend Rücksicht nehmen, wenn wir nicht auf eine gleiche miltische Überwinterung in diesem Jahre rechnen wollen.

Obst- und Gartenbau

Gartenbau und Volksernährung.

Der Gartenbau, sei er nun Beruf oder Nebenberuf, hat sich zu allen Zeiten der Entwicklung eines Volkes als, relativ seiner Größe, ebenso lebensreich erwiesen, wie die Landwirtschaft und, wenn er rationell betrieben, auch rentabel. Sein Betrieb untersteht sich allerdings insofern wesentlich von dem des Landwirts, als der Gartenbauer auf relativ kleinere Gebiete, aber auch auf finanziell wertvolleren Boden konzentriert. Dies bedeutet nichts anderes als eine rationellere Ausnutzung des Bodens, welche auf der Flächeninheit einen höheren Ertrag erzielen läßt. In wirtschaftlicher Beziehung ist deshalb der Gartenbau der Landwirtschaft ebenbürtig an die Seite zu setzen. Die Aufgabe dieser beiden verwandten Kulturzweige ist durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu unserer Zeit in unserem Vaterlande genau gekennzeichnet. Schwere entbehrungsreiche Jahre des Krieges und wirtschaftliche Not in der dem Kriege folgenden Zeit haben uns Deutsche gelehrt, daß durch — man kann sagen abnorme — Verhältnisse der Weltgeschichte in dem Leben eines noch so hoch ent-

widelten Kulturvolkes Verhältnisse eintreten können, welche die Volks- ernährung zu einem schwierigen Problem erheben. Heute sind solche Zeiten für unser deutsches Volk und die Volksernährung muß sich gänzlich auf die Produktionskraft unseres Vaterlandes stützen. Denn es ist uns nicht mehr möglich, von dem Auslande ausreichende Lebens- mittel einzuführen. Einmal hindert uns daran in materieller Be- ziehung unsere zerrüttete Finanzwirtschaft, der Preisstand unserer deutschen Papiermark, der uns nicht mehr in den Stand setzt, die hohen Auslandspreise zu bezahlen. Andererseits verbietet es uns die Vaterlandsliebe, durch Verzögerung unserer Schulden im Auslande unser Abhängigkeitsverhältnis noch zu verschärfen. Wir wissen, daß nur deutsche Arbeitskraft deutsche Lebensmittel für die deutsche Volks- ernährung hervorzubringen vermag. Das ist die Aufgabe des deut- schen Landwirts und des deutschen Gartenbauers, an welche er mit Kraft und Energie herantreten wird.

Die Arbeitswilligkeit, die Arbeitsfreudigkeit und die Arbeits- fähigkeit allein können jedoch, wie in allen übrigen Ständen, auch im Gartenbau nichts ausrichten. Sie müssen vielmehr zunächst nach- prüfen, ob die technischen Mittel ihnen zur Verfügung stehen, welche einen für unsere Zeit rationellen und notwendigen Gartenbau er- möglichen. Gerade so wie der Landwirt, der nur nach der Vater Weise den Acker bebaut, in jeder Beziehung hinter den Anforderungen unserer Zeit zurückbleiben wird, so wird noch weniger der Garten- bauer seinen Zweck erfüllen, wenn er nicht „mit der Zeit mitgeht“, sich ihre ihm helfenden Erzeugnisse dienst- und nutzbar macht. Wissenschaftliche Forschung und technisch industrielle Erzeugung haben aber auch in den letzten Jahren schwerster wirtschaftlicher Kämpfe nicht gefehert, sondern weitergearbeitet um das Wohl des Volkes und Landes zu fördern. Neue praktische Erzeugnisse finden wir auf rein wissenschaftlichem, wie auch auf technischem und praktisch chemi- schem Gebiete. Weiter sind wir getrieben in der Erkenntnis der besten Lebensbedingungen der Kulturpflanze, fortgeschritten ist die Erforschung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge unserer Kultur- gewächse, die Gerätschaften zur Bearbeitung des Gartens und der Pflanzensind vervollkommenet und besonders die chemisch-technische In- dustrie hat uns neue Präparate für die Pflanzenernährung in der modernen Kunst- und Handelsbinnenerzeugung geschaffen, welche rationell und sachlich erschöpfend zu wirken vermögen.

Dies bedeutet für den Gartenbauer eine kräftige, aber auch nötige Verengung. Denn er erkennt daraus, daß er Machtmittel an der Hand hat, welche ihn in den Stand setzen selbst den Schwierigkeiten in seinem Berufe siegreich zu begegnen. Dies wird er als Garten- bauer in privatwirtschaftlicher Hinsicht nur begrüßen, denn er weiß, daß seine Arbeit nicht vergeblich ist, sondern daß er, wenn er rationell arbeitet, auch rentabel arbeiten wird und seinen Kulturzweig dadurch in die Höhe bringen kann. Er wird aber auch als Deutscher die Augen der Vaterlandsliebe weitererschweifen lassen und erkennen, daß durch seine treue Pflichterfüllung seinem Volk im allgemeinen Segen erwächst, in dem er auch sein nicht zu unterschätzendes Teil dazu bei- trägt, die Volksernährung für die Zukunft zu sichern, die Volksern- ährung, die uns Deutschen allein die Kraft zu spenden vermag, welche die Arbeit an unserem Wiederaufbau mit Erfolg zu krönen fähig ist.

Maßnahmen zur Bekämpfung des Stachelbeermehltaues.

Um dieses verheerenden Uniges Herr zu werden, beachte man folgende Regeln: 1. Im Laufe des Sommers sind alle kranken Früchte sorgfältig zu pflücken und zu verbrennen oder tief zu vergraben. 2. Im Herbst bzw. Winter sind alle jungen Schößlinge mindestens 20 Zentimeter lang abzuschneiden, ebenso sind die alten, vertrockneten Zweige zu entfernen. Alles ist restlos zu sammeln und zu ver- brennen. 3. Alle abgefallenen Blätter, Früchte und Zweigreste sind zusammenzurechen und zu vernichten. Der Boden unter den Büschen ist gründlich von Gras und Unkraut zu säubern und darauf gut zu graben. Darauf sind die einzelnen Büsche nochmals einer umfassen- den Durchsicht zu unterziehen, bezüglich Entfernung der jungen Schöß- linge, Blätter usw. 4. Nun sind die Büsche gründlich mit Bordeaux- brühe zu bespritzen (100 Liter Wasser, 4 Kilo Manstein, 1/2 Kilo ge- löschter Kalk). Die angegebene Behandlung nimmt man am besten im Herbst vor, kann aber auch noch im Laufe des Winters vorgenommen werden, muß aber vor Ausgange März, also mit Beginn des neuen Wachstums beendet sein. Vorstehende Maßnahmen sind an allen Stachelbeerbüschen vorzunehmen, einerlei ob dieselben mehr oder weniger von der Plage befallen sind. Größere, ältere Büsche sind, sobald sich die Krankheit zeigt, auszugraben und zu verbrennen, da an solchen die erforderliche Behandlung doch nicht so gründlich als es im Anbetracht der Gefährlichkeit dieser Krankheit nötig ist, durchgeführt werden kann.

Die Düngung der Beerenobstpflanzen.

Die Beerenobstpflanzen sind mehrjährige Pflanzen, ihre Düngung ähnelt daher der der Obstbäume mehr als der der Feldfrüchte und vieler Gemüsesorten. Der Zweck der Düngung bei mehrjährigen Pflanzen ist ein vierfacher: Förderung des Triebwachstums, der Ent- wicklung der Blüten, des Aufbaues und der Ausbildung der Früchte und schließlich die Möglichkeit zu treffen, daß die Pflanzen den Winter ohne Frostschäden überstehen.

Nach diesen Zielen, die durch zweckmäßige Düngung erreicht werden sollen, richtet sich auch die Art und Zeit der Düngung. Die Düngung auf das Wachstum muß im zeitigen Frühjahr vorgenommen werden und den Pflanzen in erster Linie Stickstoff und Kalk zuführen. Bei der Frühjahrsbünnung tragender Anlagen muß aber darauf ge- achtet werden, daß nicht zuviel Stickstoff gegeben wird, der dann nur den jungen Schossen zugute kommt und die Ertragsfähigkeit eher mindert als fördert. Sehr forspätig muß die Düngung nach der Blütezeit abgemessen werden. Hierbei ist weniger Wert auf viel Stickstoff zu legen als auf genügende Mengen der übrigen Hauptnährstoffe. Die Düngung zur Stärkung für die nächstjährige Ernte hat zu erfolgen, wenn der Ansat bereits erfolgt ist. Diese „Nachdüngung“ ist von ganz besonderem Wert.



Merseburger Post

Erste Ausgabe täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,00 M., ausl. Postgebühren. — Durch die Post bezogen 22 Mark einschließlich Post- und Postgebühren. — Einzelnummer 1,50 Mark. Der Preis von Abnehmer (Konten, Kassen, etc.) ist bei den Bestellungen zu berücksichtigen. — Geschäftsdruck: Kleine Dittlerstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Abdruckpreis für den nächstbesten Millimeterdruck 1,50 M., im Kleinformat 7,00 M., für Schriftzettel u. Nachdrucke mit breiter Aufschrift, Klappdruck ohne Verdrückung, Größe der Anzeigen-Annahme: 10 Mm. hoch. Postfach: Leipzig 3070. Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466. Wladimir des Reiches Reichsminister Dr. G., Kreis Merseburg.

Amtsblatt der Stadt Merseburg, Amtsblatt für den Kreis Merseburg, der hiesigen Zeitungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der monatlich erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 169.

Freitag den 21. Juli 1922

49. Jahrg.

Finanzaufsicht und Zahlungsaufsicht.

Die gestern erfolgte amtliche Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen mit dem Garantienkomitee (wir teilten ihren wesentlichen Inhalt schon in der gestrigen Ausgabe mit) hat uns mehrfach harter gegeben, als sich die Reichsregierung entschlossen hat, sich dem Inhalt des Memorandums anzuschließen. Der vollständige Text dieser

amtlichen Erklärung

lautet: Am Verlaufe des Monats März, April und Mai laufenden Jahres der Reparationskommission und der deutschen Regierung hat sich das Garantienkomitee am 20. Juni zu Beratungen mit der deutschen Regierung und zum Studium der Fragen, welche sich auf die Überprüfung des Budgets (Einnahmen und Ausgaben), auf die Bekämpfung der Kapitalflucht und auf die Statistik beziehen, nach Berlin begeben. Für diese Beratungen wurden vier Unterabschnitte gebildet, und zwar je einer für die Einnahmen, für die Ausgaben, für die Kapitalflucht und für die Statistik. Die Mitglieder des Garantienkomitees haben mit den deutschen Vertretern in zahlreichen Sitzungen verhandelt. In den Ausführungen über die Einnahmen und Ausgaben haben die deutschen Vertreter Auskunft erteilt über das Verfahren bei der Berechnung und der Erhebung der verschiedenen Steuern, über die Aufstellung des Budgets, das Verrechnungsschema, sowie über die Maßnahmen der Regierung zur Bewirtschaftung der Arbeiten der Steuerverwaltung und zur Bekämpfung von Steuerhinterzählungen. Sie haben hierbei auch die im Haushaltsplan vorgesehenen Ausgaben näher erläutert. Man hat sich demnach darüber verständigt, daß die Vertreter des Garantienkomitees künftig durch das Reichsfinanzministerium nach näheren Vereinbarungen regelmäßige Informationen über die Einnahmen und Ausgaben erhalten, und daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich über die einschlägigen Bestimmungen und ihre Anwendung fortwährend zu unterrichten. Das Reichsfinanzministerium wird einen zentralen beschränkten Kontrolldienst einrichten und dem Garantienkomitee die Möglichkeit geben, sich von Zeit zu Zeit von der Wirksamkeit dieses zentralen Kontrolldienstes zu überzeugen. In dem Unterabschnitt für Kapitalfluchtbeurteilung wurden zunächst die bestehenden Bestimmungen dargelegt. Im Verlauf der Beratungen wurden die Grundzüge für weitere Maßnahmen zur Bekämpfung gebracht, um die Kapitalflucht in den verschiedenen Formen, welche sie annehmen kann, zu treffen. Das Garantienkomitee hat die Ergebnisse seiner Arbeiten in einem Memorandum zusammengestellt, welches in einer Schlußfassung am 18. Juni der deutschen Regierung überreicht wurde. Das Übermittlung der dieser Schlußfassung, das heißt die in dem Memorandum vorgesehenen Maßnahmen die Souveränität des Deutschen Reiches antastet, den geordneten Gang der deutschen Verwaltung stören oder das Geheimnis der deutschen Steuerverpflichtungen verletzen dürfte, hat die deutsche Regierung, vorkontrolliert einer schriftlichen Reklamation, mitteilen lassen, daß sie dem Inhalt dieses Memorandums beitrifft.

Was bedeutet nun aber diese ständige Kontrolle durch das Garantienkomitee? Die Atomisation Deutschlands? Die Frage liegt zunächst sehr nahe. Die ständige Kontrolle des Etats soll, wie heute bekannt ist, durch zwei ständige Delegationen in Berlin durchgeführt werden. Jedoch sollen diesen ständigen Kontrollinstanzen sämtliche Vorlagen erst nach ausgiebiger gemacht werden, wenn sie aus dem Kabinett heraus und dem Reichstag zugewandt sind. Es handelt sich bei derartigen Vorlagen nur bei unzureichender Befähigung der entsprechenden Kontrollmaßnahmen um zwei Gruppen, deren Überlieferung für uns nicht mehr blickbar sein kann: einmal, wo liegt die Initiative zum Geschehen? Diese muß dem „händigen Beobachter“ entsagen sein; und zum andern, was heißt „Kontrolle“? Bedeutet sie das Recht, Kritik zu üben und Verhandlungen über die Reparationsfragen daran zu knüpfen, oder bedeutet sie das Einspruchsrecht? Hier ist die Frage außerordentlich wichtig zu stellen! In den Erläuterungen, welche von der Regierung bis jetzt dem Entwurf gegeben worden sind, heißt es ausdrücklich, daß kein Einspruch, sondern nur ein Nachsicht gewährt werden kann und daß streng über die Wahrung der deutschen Souveränität gewacht werden wird.

Die gleiche ständige Grenze soll eingehalten werden für den zentralen beschränkten Kontrolldienst. Dieser ist so beschaffen, daß besondere Beamte des Reichsfinanzministeriums unangewandter Kontrollstellen zu den einzelnen Finanzämtern unternehmen und dort nachprüfen, ob die Aktivitäten der Reichsverwaltung auch hinsichtlich der Bekämpfung der Kapitalflucht und der Verwaltung der Reparationsfragen entsprechen auch in allen Einzelheiten entspricht. Von Zeit zu Zeit sollen Vertreter der internationalen Finanzkommission an diesen Kontrollstellen teilnehmen. Auch hier aber wird es sich lediglich handeln um Kenntnisnahme der alliierten Kommission. Das Steuergeheimnis soll streng gewahrt bleiben. Von einem Einbruch in die Verwaltung darf keine Rede sein. Auch hier wird das Ansehen der Souveränitätsgrenzen eine äußerst schmerzhafte Aufgabe bilden.

Daß sich die deutsche Regierung nur unter dem Druck der fürchterlich gehaltenen Währungsnot zu diesen Zugeständnissen entschließen können, ist aber bei der Frage der Wahrung der Souveränität. Diese zu verhindern, liegt selbst im Interesse des Reiches, denn wenn man sich jede Kapitalflucht der Genehmigung unterliegen. Eine Ausnahme soll nur erfolgen dürfen, wo es sich um Personen oder Firmen handelt, die berufsmäßig und ständig mit dem Ausland Geschäfte machen. Hier soll eine generelle Bekämpfung der Handelskommission ausreichen. Diese Regelung ist getroffen worden, weil sonst der Exportverkehr tödlich getroffen würde. Die in Vorjahren und Finanzjahren gerühmte behauptete Wiederbelebung der Währungskontrolle durch eine Zentralstelle kommt in keiner Weise in Frage. Schließlich hat sich die deutsche Regierung noch verpflichtet, gewiß

Die Haager Konferenz beendet.

Haag, 21. Juli. (Priv.-Telegr.) Gestern nachmittags 5 Uhr wurde die Haager Konferenz geschlossen. In der Schlußsitzung wurde der Bericht über die vollendeten Arbeiten der nichtständigen Kommission vorgelesen. Unter anderem wurde empfohlen, daß die Regierungen öffentlich erklären sollen, keinen ihrer Staatsangehörigen Rechtshilfe zu gewähren, falls dieser sich in den Besitz der Konventionen gelangen sollte, die sich auf diese beziehen, die früheren ausländischen Inhabern von der russischen Regierung fortgenommen wurden. Man hofft, daß auch die beteiligten Staaten eine beratende Erklärung abgeben werden. Die Verhandlung der Konferenz hat die Hoffnungen der Öffentlichkeit über die Lösung der russischen Finanznot durch die Haager Konferenz übertrifft. Sie erklärt, daß sie nimmer private Verhandlungen mit den vertriebenen Interessenten beginnen wollen.

Kranzschilde Urteile über den Garantienausfluß.

Paris, 21. Juli. (R.F.S.) „Rechtswissenschaftler“ über die Unterabschnitte des Garantienausflusses fordert eine weitestgehende Bekämpfung der deutschen Budgetausgaben nicht erreicht zu haben. Man hat besonders nicht erlaubt, die Ausgaben vermindern zu können, die bestimmt sind, die Systeme zu veröffentlichen, oder das deutsche Eigentum der neuen Bekämpfung des deutschen Gebietes auszuweichen. Der zweite Unterabschnitt hat weniger eine Verminderung der Steuern, als die Sicherstellung des Einkommens in der Kraft befindlichen erreicht. Der dritte Unterabschnitt soll gewisse spezifische Maßnahmen gegen die Spekulationen in Devisen vorsehen lassen.

Verbot einer rechtsradikalen Vereinigung in Gießen.

Dresden, 21. Juli. (R.F.S.) Der Minister des Innern verbot auf Grund der Reichsverfassung eine Vereinigung des Reichsverbandes Schwarz-Weiß-Rot Landessgruppe Gießen und löste sie auf.

Finanzstellen der Einrichtungen, um in den internationalen Kontrollorganen und auf diesem Gebiete ihre Tätigkeit zu erleichtern. Wenn unter dem Druck der Bedürfnisse, die bei für seine Kranzschilde bestehenden Unübersichtlichkeit des Wirtschaftens die deutsche Statistik etwas ins Hintertreffen geraten ist, so soll nun die Reichsstatistik wieder auf die alte Höhe gebracht werden. So sind namentlich die Kontrollmaßnahmen eine schwere Last, welche die deutsche Regierung nur unter großen Mühen zu ertragen hat. Wohl sind verschiedene Einrichtungen heraus. Wird jede Kontrolle, jede Einsicht derweil, welche Maßnahmen hätte Deutschland gehabt, um einen selbständigen internationalen Kontrolldienst einzurichten. Der jetzt ist aber nicht selbständig, sondern an den bestehenden, zentralen deutschen Kontrolldienst gebunden; seine Einsichtsrechte sind auf die Gesamtbeobachtungen der Finanzämter beschränkt und dürfen sich in keinem Falle auf die Akten einzelner Wirtschaftsorganisationen erstrecken. Vor allem aber ist es der Umstand, daß wir sofortige Hilfe durch Moratorium und Anleihe brauchen, der uns zu einem gewissen Entgegenkommen zwingt. Endlich aber spricht für die außerordentlich schwer tragbaren Folgen folgendes: Bei einer wirklichen Zerschlagung über die deutsche Finanzlage müssen die abenteuerlichen Vorstellungen und Behauptungen zurückgelassen werden, die über unsere Wirtschaftslage immer wieder gehört wurden. Die Entente hat auf diese Weise irgend einen dauernden und starken Einbruch von unserer Finanzwirtschaft.

Das kann auf die wirtschaftlichen Entscheidungen über Europas Zukunft vielleicht günstiger wirken als ein großes Misserfolg unserer Finanzen. Unsere Finanzen sind zu gerüttelt, das System von Versailles ist durch unsere Verhältnisse so überlastet, daß wir nichts zu vergeben haben. Willst du nicht, was die niedrigste Kenntnis unserer Lage lehrt, der anderen mehr, als was die Kontrolle schadet!

Morgans Geändert.

Berlin, 21. Juli. (Zentralblatt unterer Berliner Redaktion.) Nach dem „A. T.“ hatte die Morgans mit Dr. Schütte, einem ihrer Direktoren, in den Verhandlungen des Garantienkomitees nach Berlin zurückbleiben. Dr. Schütte hatte die Morgans, Morgans über die Verhandlungen des Komitees mit der deutschen Regierung zu unterrichten und die Stellungnahme Morgans zu den verschiedenen Verhandlungspunkten mitzuteilen. Dr. Schütte hat, nach dem von der deutschen Regierung und dem Garantienkomitee abgelehnten, wird voraussichtlich heute Berlin wieder verlassen.

Bayer gibt nach.

Berlin, 21. Juli. (Zentralblatt unterer Berliner Redaktion.) Der bayerische Minister, der sich heute vormittag verabschiedet hat, nahm eine von uns unterzeichnete Seite entgegen, folgendes Bescheid mit: Man ist sich nicht sicher, gegenüber der vorkommenden Zeit eine Weg des Ausganges zu finden, der dahin führt, daß Bayern sich bei der Lösung der gegebenen Aufgaben nicht ohne formale Erklärung zur Ausübung des Gebietes im Rahmen des verfassungsmäßigen Zustandes den berechtigten Staatsmacht zu gewöhnen lassen wird.

Ein neuer Beauftragter der Rheinlandkommission.

Niedersachsen, 21. Juli. (Zentralblatt unterer Berliner Redaktion.) Die unterzeichnete Rheinlandkommission wird dem Wiesbaden-Reparationspräsidenten und dem Wiesbaden-Polizeipräsidenten mit Bescheid, daß sie nicht länger 3 Tagen „die unzulässige Verhinderung“ bei der Rheinland-Demonstration am 4. Juli rechtigere können. Es war bei dieser Demonstration zu Ausfahrungen zugunsten gekommen. Die Polizei hatte sich damals alle Mühe gegeben, konnte aber mit ihren Maßnahmen nicht durchdringen, was die Verhinderungsgeschehen mitzuteilen blieben und mit verbotenen Armeen entgegen.

Beginn der Verhandlungen über die deutschen Kohlenlieferungen.

Paris, 21. Juli. Die Reparationskommission beschäftigte sich gestern mit der Förderung der deutschen Regierung, die Kohlen- und Kokslieferungen herabzumindern. In den vorhergehenden Tagen hatte die Kommission schon wiederholt Sachverständigen angehört, die u. a. äußerten: Während des Krieges war Deutschland vielfach gezwungen, seine Kohlen auf Kohleerzeuger umzustellen, da die Produkte der Kohlen zur Erzeugung von Explosivstoffen verwendet werden mußten. Viele Kohlenwerke sind somit auf Kohlenverbrauch nicht eingestellt und Deutschland hat deshalb viel größere Schwierigkeiten für den Kohlenbedarf. Der Vertreter des französischen Garantienkomitees hat von mehreren französischen Sachverständigen begleitet war, teilte den Kommission mit, daß die französische Industrie in großem Maße auf deutsche Kohlenlieferungen angewiesen sei, da sonst viele Fabriken geschlossen werden müßten. Die Kommission will nun feststellen, welche Kohlen- und Kokslieferungen Deutschland zu leisten hat.

Spaltung der Deutschnationalen?

Berlin, 21. Juli. (Vernehmungen.) Die Deutschnationalen Partei hat sich, wie schon früher gemeldet wurde, zerfallen, ein Teil der beabsichtigten Mitglieder des deutschnationalen Reichstages, den Major König auszuscheiden. König war bekanntlich im Reichstag von den Sozialdemokraten vorgeworfen worden, daß er geheime Verhandlungen unterzeichnet habe. Außerdem wird hier also zum erstenmal verhandelt, den beabsichtigten Trennungsschritt zu ziehen. Allen Anschein nach wird dieses Vorhaben der Parteilisten nicht ohne Einbruch bleiben. Wenigstens scheint es den deutschnationalen Herr Walle gehörige „Deutsche Zucht“, das es in sich selbst nicht will; „Nachdem die deutschnationalen Parteilisten in ihrer unzulässigen Unerschlichkeit der „Zerrennungsschritt“ ihrerseits gegen den Mann, der in dem Reichstag den Sozialdemokraten die Gelegenheit brennen lassen, um sich auch in der Reichstagsversammlung zu zeigen, die ihnen bisher durch den Fraktionsvorsitzenden verweigert geblieben ist. Die Entscheidung liegt an dem Reichstagspräsidenten, ob er dem Fraktionsvorsitzenden die Teilnahme an dem Reichstag erlauben wird, oder ob er sich für den Reichstagspräsidenten entscheidet. Der Herr Dr. Dingeldey, der nach der Ernennung Rathenau's durch eine maßvolle Rede annehmen mußte, hat, wie schon früher gemeldet wurde, seinen Austritt aus der deutschnationalen Partei erklärt. Auch er wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen. Die Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen. Die Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen.

Der Kurs steht bei „alle“.

Berlin, 21. Juli. (R.F.S.) In den Verhandlungen des deutschnationalen Reichstages über die Aufhebung von der Deutschnationalen Volkspartei berichtet die Parteilisten folgende Erklärung: 1. Die Partei und ihre Politik ist und bleibt nach wie vor völlig unerschütterlich. 2. Der dem Reichstag vorgeworfene Verstoß gegen die Reichsverfassung ist so ganz und gar nicht im feinen Einklang in der vollen Bewegung, sondern allein um seine persönliche politische Bekämpfung. 3. Die Erklärung der Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen. Die Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen.

Der Kurs steht bei „alle“.

Berlin, 21. Juli. (R.F.S.) In den Verhandlungen des deutschnationalen Reichstages über die Aufhebung von der Deutschnationalen Volkspartei berichtet die Parteilisten folgende Erklärung: 1. Die Partei und ihre Politik ist und bleibt nach wie vor völlig unerschütterlich. 2. Der dem Reichstag vorgeworfene Verstoß gegen die Reichsverfassung ist so ganz und gar nicht im feinen Einklang in der vollen Bewegung, sondern allein um seine persönliche politische Bekämpfung. 3. Die Erklärung der Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen. Die Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen.

Der Kurs steht bei „alle“.

Berlin, 21. Juli. (R.F.S.) In den Verhandlungen des deutschnationalen Reichstages über die Aufhebung von der Deutschnationalen Volkspartei berichtet die Parteilisten folgende Erklärung: 1. Die Partei und ihre Politik ist und bleibt nach wie vor völlig unerschütterlich. 2. Der dem Reichstag vorgeworfene Verstoß gegen die Reichsverfassung ist so ganz und gar nicht im feinen Einklang in der vollen Bewegung, sondern allein um seine persönliche politische Bekämpfung. 3. Die Erklärung der Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen. Die Partei, die Herr Walle führt, wird sich nicht an dem Reichstag beteiligen.